

Ein Herz für alte Bäume

„Alte Bäume = Lebensräume“ ist das Motto eines neuen Projektes der Professur für Biodiversität und Naturschutz an der TU Dresden in Zusammenarbeit mit der Grünen Liga Osterzgebirge. Was es damit auf sich hat.

Große und alte Bäume sind selten geworden in unserer Kulturlandschaft – sowohl in bewirtschafteten Wäldern, als auch im Siedlungsgebiet. Sebastian Dittrich, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Biodiversität und Naturschutz an der TU Dresden, hat deshalb jetzt in Kooperation mit der Grünen Liga Osterzgebirge das Projekt „Alte Bäume = Lebensräume“ ins Leben gerufen. Wir haben ihn zu diesem Vorhaben, das bis Ende 2022 läuft, befragt.

Herr Dittrich, was ist Ziel des Projekts?

Wir wollen einerseits Grundlagen zu Bedeutung alter Bäume für Biodiversität und Klimaschutz erheben, andererseits über Umweltbildung, Pflanzaktionen und Baumpaten aktiv zu ihrer Erhaltung beitragen und darin insbesondere die interessierte Öffentlichkeit einbeziehen. Denn große und alte Bäume bieten nicht nur ein hohes Potenzial für den Artenschutz, sondern auch den Klimaschutz.

Das Projekt läuft im Großraum Tharandt sowie Freiberg und in den Hochlagen im Raum Altenberg. Warum dort?

In den genannten Bereichen haben wir und unser Partner, die Grüne Liga Osterzgebirge, besonders gute Vorkenntnisse. Grundsätzlich liegt der Schwerpunkt auf öffentlich zugänglichen Flächen (wozu Privatwälder in der Regel auch gehören). Einbezogen werden sowohl Bäume der Siedlungen, freien Landschaft wie auch im Wald. Öffentlich bekannt machen wollen wir insbesondere jene Bäume, die gut zugänglich oder wenigstens einsehbar sind. Im Einzelfall nehmen wir auch mit Privateigentümern zum Beispiel von Gartengrundstücken Kontakt auf.

Welche Baumarten sind in den Wäldern, die Sie untersuchen wollen, selten geworden?

Zu den regionalen Seltenheiten gehören die Eibe und der Holzapfel. Eine Ursache für ihre Rückgänge ist ihre geringe Konkurrenzfähigkeit gegenüber häufigeren Baumarten. Bei der langsam wachsenden Eibe spielt auch Übernutzung in der Vergangenheit eine Rolle (Nutzung für Langbögen unter anderem), beim Holzapfel dessen Kreuzung mit dem Kulturapfel, wodurch die Nachkommen artspezifische Merkmale verlieren können. Daher befinden sich die Reliktvorkommen der Holzäpfel im Erzgebirge (auch Holzäpfelgebirge) in den höheren Lagen, wo die



Am Stammfuß alter Buchen zeigen sich viele Kleinstlebensräume: Moose wachsen an feuchteren Stellen, Krätzflechten (blaugrau) an eher regengeschützten Stellen, in manchem Stammfußhöhlen können sich Laub und zeitweilig sogar Wasser sammeln.

FOTO: SEBASTIAN DITTRICH/TU DRESDEN

wärmebedürftigeren Kulturapfel seltener angepflanzt werden.

Wie alt beziehungsweise wie groß müssen Bäume sein, damit Sie sie in ihr Projekt aufnehmen?

Das ist artspezifisch verschieden; bei Buchen, Eichen oder Linden ist ein Umfang von drei Meter noch nichts ungewöhnliches, bei kurzlebigen Baumarten, zum Beispiel der Eberesche, wäre das eine große Ausnahme. Ähnlich bei der Höhe: Freistehende Bäume sind zumeist niedriger als Waldbäume. Über 50 Meter sind bei Fichten möglich, die meisten einheimischen Laubbäume überschreiten 40 Meter Höhe kaum. Manche Baumarten erreichen kaum zehn Meter, zum Beispiel der Kulturapfel. Beim Alter gibt es auch eine große Spanne: Manche Bäume wie Eiche und Eibe können viele hundert bis über 1000 Jahre alt werden. Buchen erreichen nur vereinzelt 300 Jahre. Und manche Pioniere wie Birke, Pappel und Weide werden kaum 100 Jahre. Weiterhin beschäftigen wir uns insbesondere mit einheimischen Baumarten. Aber auch gebietsfremde Baumarten und Kulturformen, zum Beispiel Edel-Kastanie, Douglasie oder Süß-Kirsche, soweit es sich um artspezifisch gro-

ße und alte Exemplare handelt, werden berücksichtigt.

Was macht große und alte Bäume im Hinblick auf Klimaschutz und Biodiversität so wichtig?

Mit zunehmendem Alter und Größe bilden sich praktisch an allen Bäumen besondere Strukturen, die spezialisierten Arten besondere Lebensräume bieten. Zu diesen sogenannten Mikrohabitats gehören beispielsweise Astlöcher, eine grobe Borkenstruktur, abgestorbene Äste oder Rindenverletzungen. Auch Tiere sind an der Bildung solcher Strukturen beteiligt, wie etwa höhlenbauende Spechte. Im Hinblick auf den Klimaschutz können große Bäume als langzeitliche Kohlenstoffspeicher betrachtet werden, da sie ja durch Photosynthese CO₂ aufnehmen und in ihrer Holzmasse viel Kohlenstoff festlegen können.

Wie viele Personen werden nach solchen großen beziehungsweise alten Bäumen suchen und deren Daten aufnehmen?

An der Erfassung der Bäume im Projekt sind aktuell fünf Personen beteiligt. Darunter Studierende der Forstwissenschaften und Verbands-Naturschützer und ich. Dabei können wir auf vorhandene kommunale

und forstbetriebliche Daten zurückgreifen, etwa Verzeichnisse der Naturdenkmale, Daten zu Höhlen- und Biotopbäumen. Außerdem arbeiten uns engagierte Ehrenamtliche zu, die uns auf geeignete Bäume und Baumgruppen aufmerksam machen.

Welche Daten erfassen Sie und was hat es mit dem terrestrischen Laserscanning auf sich?

Zum einen werden alle Bäume ästhetisch und ökologisch bewertet. Bei ausgewählten Bäumen werden dann Mikrohabitate erfasst, Moose, Flechten auf der Rinde sowie Brutvögel und Fledermausaktivitäten in der Umgebung, an einem ausgewählten Baum erfolgt eine intensive Erfassung holzbewohnender Käfer. Das Laserscanning ist zunächst eine sehr innovative Technik der dreidimensionalen Vermessung von Objekten. Sie erlaubt uns eine sehr genaue, zerstörungsfreie Erfassung der Holzmasse.

Wofür ist das wichtig?

Hieraus kann dann mit Hilfe von Richtwerten der darin gebundene Kohlenstoff errechnet werden. Die gelingt so wesentlich genauer als mit einer Messung von Durchmesser und Höhe, zumal bei Bäumen,

die weniger „regulär“ gewachsen sind als normale Forstbäume.

Sie wollen im Zusammenhang mit dem Projekt Umweltbildungsveranstaltungen anbieten. Können Sie dazu schon Genaueres sagen?

Unsere Zielgruppen sind naturinteressierte Jugendliche und Kinder, aber auch Erwachsene, die für Themen des Naturschutzes grundsätzlich offen sind. Mithilfe von Vertragspartnern bieten wir unter anderem naturkundliche Wanderungen zu ausgewählten Baumdenkmälern im gesamten Naturraum Osterzgebirge an, aber auch Vorträge oder Ausstellungen. Diese werden jeweils zeitnah auf osterzgebirge.org bekannt gegeben.

Sie haben im Zusammenhang mit Ihrem Projekt Nachpflanzungen seltener Baumarten wie Eibe und Holzapfel angekündigt. In welchem Umfang sind denn Nachpflanzungen vorgesehen, wo, wann und wer bezahlt das?

Die Pflanzmaßnahmen werden anteilig aus Fördermitteln im Rahmen des Projektes, anteilig aus Eigenmitteln bestritten. Hinweisen können wir zum Beispiel auf das Bäumen-Pflanz-Wochenende der Grünen Liga Osterzgebirge vom 8. bis 10. April im Bärensteiner Bietal.

Sie suchen für ihre aufgespurten großen und alten Bäume Baumpaten. Was soll deren Aufgabe sein?

Grundsätzlich geht es nicht nur um jene Bäume, die wir selbst als besonders wertvoll befinden, sondern auch um andere schöne Bäume, die uns von Privatleuten genannt werden. Die Patinnen und Paten haben die Aufgabe, ein wenig auf „ihre Bäume“ zu achten, ihre Entwicklung zu dokumentieren und auf drohende Gefahren aufmerksam zu machen. Ziel ist es ja, den Erhalt alter Bäume stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern und ihnen mehr Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen. Zu viele Bäume werden durch Unachtsamkeit, beispielsweise bei Baumaßnahmen, beschädigt. Mitunter kann durch frühes Erkennen solcher Beeinträchtigungen und mit rechtzeitigen, fachgerechten Eingriffen die Stand- und Lebenszeit alter Bäume deutlich verlängert werden. Reguläre, rechtlich verbindliche Baumkontrollen etwa zur Standfestigkeit und Verkehrssicherheit werden dadurch aber nicht ersetzt.

Interview: Catrin Steinbach

Kontakt E-Mail: sebastian.dittrich@tu-dresden.de

Offene Orangerie in Pillnitz

Neben dem Palmenhaus und dem Kamelienhaus können Besucher der Schlossanlage in Dresden-Pillnitz am 26. und 27. März jeweils von 10 bis 17 Uhr auch die Orangerie besichtigen. Das ist etwas Besonderes, denn regulär ist sie nicht für Besucher zugänglich.

Im Winter beherbergt sie über 400 Kübelpflanzen, die im Sommer vor allem den Lustgarten und die Heckengärten schmücken. Die Pillnitzer Orangerie-pflanzensammlung gilt als eine der größten und ältesten Deutschlands.

Neben meterhohen Palmen finden sich hier mediterrane Pflanzen wie Oleander, Granatapfel, Feigen und Lorbeer, aber auch Hortensien, Korallenbäume und natürlich die vielen, teils hunderte Jahre alten Pomeranzen- und Zitrusbäume, für die Pillnitz berühmt ist. Verschiedene Kameliensträucher ergänzen den Pflanzenbestand.

Das Tagesticket für drei Euro, ermäßigt 2,50 Euro, gilt für den Besuch aller drei Häuser und kann im Besucherzentrum und im Kamelienhaus erworben werden. Kinder im Alter bis 16 Jahre und Jahreskarteninhaber „Gartenfreund für 1 Jahr“ (zehn Euro, ermäßigt fünf Euro) haben freien Eintritt. In der Orangerie findet an beiden Tagen ein Kamelienverkauf mit verschiedensten Sorten und Blütenfarben, aber natürlich auch mit originalen Ablegern der Pillnitzer Kamelie statt. In geschlossenen Räumen gilt die 3G-Regel und Maskenpflicht.

Pillnitz lädt wieder zum Markt ein

Am letzten Wochenende im Mai – so wie es schon Tradition war – soll 2022 wieder das Gartenwochenende in Pillnitz stattfinden. Nach zweijähriger Pause – bedingt durch die Coronapandemie – können am 28. und 29. Mai Gartenbegeisterte jeweils von 10 bis 17 Uhr auf der Wiese an der Maillebahn am Schlosspark in Dresden-Pillnitz einkaufen.

65 Händler werden diesmal dabei sein und vornehmlich Pflanzen – darunter viele Besonderheiten und Raritäten –, aber auch Deko, Gartenaccessoires, Dünger, Gefäße und anderes mehr anbieten. Der Eintritt ist frei. cat.

VOLKERS GARTENTIPPS

Selber Anzuchterde herstellen. Wer kein hochwertiges Substrat vom Gärtner hat, kann selber Anzuchterde für Jungpflanzen herstellen. Dazu kann man normale Gartenerde nehmen und mischt diese mit feinem Sand, dessen Anteil 30 bis 50 Prozent beträgt.

Das Substrat sollte man jedoch vor Verwendung im Backofen für 20 Minuten bei 100 °C backen. Denn dadurch werden Schädlinge wie Fusarium und Eier von Trauermücken abgetötet. Einfache Anzuchterde aus dem Hobby-Handel

(Baumärkte, Supermärkte, usw.) sollte man ebenfalls sterilisieren.

Erbsen aussäen und abdecken. Erbsen kommen je nach Kategorie – man unterscheidet Zuckererbsen, Markerbsen sowie Schal- oder Palerbsen – besser oder schlechter mit Kälte und leichten Frösten zurecht. Schalserbsen vertragen Frost am besten, aber es gibt im normalen Handel kaum mehr Sorten zu kaufen. Schalserbsen sind zum Kochen da und werden beim Einweichen in Wasser wieder rund, während

Markerbsen verschrumpelt bleiben. Dafür schmecken sie nicht ganz so gut. Markerbsen vertragen Fröste nicht so gut, aber immer noch besser als Zuckererbsen (auch wenn „Zuckerschoten“ Hülsen sind).

Markerbsen und Zuckererbsen sollten in kalten Nächten mit Vlies geschützt werden, auch wenn sie noch nicht den Boden durchbrochen haben. Frostschäden sind an den schlappenden Blättern leicht erkennbar, Kälteschäden verursachen nur einen schlechteren Wuchs und sind dadurch zwar sehr nachteilig, aber nicht gut erkennbar, deswegen lieber vorbeugen.

Aprikosenblüte schützen. Durch die warmen Tage sind die Aprikosen schon dabei, die Blüten zu öffnen. Kommt Frost in die Blüten wäre alles vorbei. Deswegen sollten Sie kleine Bäume in der Nacht mit Vlies oder Luftpolsterfolie einpacken. Bei großen Bäumen können Sie das mit ein paar Ästen tun, an die Sie nicht nur zum Einpacken gut herankommen, sondern auch zur Ernte.

Überwinterten Kopfsalat düngen. Kopfsalat, der im Garten überwintert hat, kann im März mit leicht löslichem Dünger, zum Beispiel flüssigem Kompostauszug, gedüngt werden, damit er gut wächst.



Volker Croy ist Gartenbauingenieur und Fachberater beim Stadtverband der Gartenfreunde Dresden sowie bei den Gemeinschaftsgärtnern.

über 5 °C richtig los. Wildkräuter starten oft schon zeitiger und haben einen Wachstumsvorsprung. Viele von diesen können als Salat genutzt werden und wurden es auch schon früher. Gute Beispiele sind Gundermann, Vogelmilch und Gänseraube/Ackerschmalwand (Arabidopsis). Aber auch der überall als Unkraut gefürchtete Oxal-Klee (der Klee mit den gelben Blüten, länglichen Schoten und den wegschnipsenden Samen) ist ein nettes Gemüse, wenn auch leicht säuerlich.

Herbe Gemüse wie Löwenzahn lassen sich mit einer schwarzen Kiste oder einem Topf bedecken. Durch die Verdunklung bleichen die neuen Blätter aus und werden weißgrünlich. Sie werden dann wie Chicorée weicher und zarter und weniger bitter.

Radishesorten und Kulturmaßnahmen auswählen. Es gibt viele verschiedene Radishesorten. Diese unterscheiden sich nicht nur in der Form, in der Farbe, im Geschmack und im Schärfegrad, sondern auch in Kulturzeit. Einige Sorten sind binnen 22 Tagen erntefähig, bei anderen dauert es bis zu 55 Tagen.

Wer ausreichend Platz hat, kann auch solche anbauen, die lange benötigen, wer nur wenig Platz hat, kann die kurzlebigen Sorten auf



Das sind blühende und fruchtende Radishes. Deren Schoten kann man essen. FOTO: VOLKER CROY

gleicher Fläche hintereinander anbauen. Eine Mischung für ein langes Erntefenster ist sinnvoll, aber nicht immer gut umsetzbar. Sie lassen sich aber genauso mit Bodenabdeckung zwischen den Reihen verspäten und mit Vliesen verfrühen. Wenn Sie „Lufradishes“ anbauen wollen, denken Sie daran, dass sie ausreichend Platz benötigen. Optimal funktionieren Lufradishes, wenn Sie bei der Ernte der normalen Radishes alle 10 Zentimeter eines stehen lassen, dass dann blühen und Schoten ansetzen kann.



Selbstangemischte Anzuchterde kann man im Backofen bei 100 Grad Celsius sterilisieren. FOTO: CATRIN STEINBACH